Wilhelm Busch

Maler Klecksel

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/isbn_9783938193433

Impressum:

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

© 2009 ars momentum Kunstverlag GmbH, Witten
ISBN: 978-3-938193-43-3

Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber: Yvonne Schwarzer
Grafische Bearbeitung: Britta Baumann
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Media Print, Paderborn

Reprint
Text und Abbildungen der vorliegenden Ausgabe folgen der Originalausgabe:
Wilhelm Busch, Maler Klecksel. Verlegt bei Fr. Bassermann München, 1908.
Orthographie und Interpunktion folgen ebenfalls der Ausgabe von 1908.

Maler

Klecksel

von

Wilhelm Busch.

41tes bis 45tes Tausend.

München.
Verlag von Fr. Bassermann.
1908.

Druck von Knorr & Hirth in München, G. m. b. H.

Erſtes Capitel.

Das Reden thut dem Menſchen gut,
Wenn man es nämlich ſelber thut;
Von Angſtprodukten abgeſehn,
Denn ſo etwas bekommt nicht ſchön.

Die Segelflotte der Gedanken,
Wie fröhlich fährt ſie durch die Schranken
Der aufgeſperrten Mundesſchleuſe
Bei gutem Winde auf die Reiſe
Und ſteuert auf des Schalles Wellen
Nach den bekannten offnen Stellen
Am Kopfe, in des Ohres Hafen
Der Menſchen, die mitunter ſchlafen.

Vor Allen der Politikus
Gönnt ſich der Rede Vollgenuß;
Und wenn er von Was ſagt, ſo ſei's,
Iſt man auch ſicher, daß er's weiß.

Doch Andern, darin mehr zurück,
Fehlt dieſer unfehlbare Blick.
Sie lockt das zartere Gemüth
In's anmuthreiche Kunſtgebiet,
Wo grade, wenn man nichts verſteht,
Der Schnabel um ſo leichter geht.

Fern liegt es mir, den Freund zu rügen,
Dem, Thee zu kriegen, ein Vergnügen
Und im Salon mit geistverwandten,
Aesthetisch durchgeglühten Tanten
Durch Reden bald und bald durch Lauschen
Die Seelen säuselnd auszutauschen.
Auch tadl' ich Keinen, wenn's ihn giebt,
Der diese Seligkeit nicht liebt,
Der keinen Thee mag selbst von Engeln,
Dem's da erst wohl, wo Menschen drängeln.
Ihn fährt die Droschke, zieht das Herz
Zu schönen Opern und Konzerts,
Die auch im Grund, was nicht zu leugnen,
Zum Zwiegespräch sich trefflich eignen.
Man sitzt gesellig unter Vielen
So innig nah auf Polsterstühlen,
Man ist so voll humaner Wärme,
Doch ewig stört uns das Gelärme,
Das Grunzen, Blärren und Gegirre
Der musikalischen Geschirre,
Die eine Schaar im schwarzen Fracke
Mit krummen Fingern, voller Backe,
Von Meister Zappelmann gehetzt,
Hartnäckig in Bewegung setzt.
So kommt die rechte Unterhaltung
Nur ungenügend zur Entfaltung.

Ich bin daher, statt des Gewinsels,
Mehr für die stille Welt des Pinsels.
Und, was auch einer sagen mag,
Genußreich ist der Nachmittag,
Den ich inmitten schöner Dinge
Im lieben Kunstverein verbringe;
Natürlich meistentheils mit Damen.
Hier ist das Reich der goldnen Rahmen.

Hier herrſchen Schönheit und Geſchmack,
Hier riecht es angenehm nach Lack;
Hier giebt die Wand ſich keine Blöße,
Denn Prachtgemälde jeder Größe
Bekleiden ſie und warten ruhig,
Bis man ſie würdigt, und das thu ich.
Mit ſcharfem Blick, nach Kennerweiſe,
Seh ich zunächſt mal nach dem Preiſe,
Und bei genauerer Betrachtung
Steigt mit dem Preiſe auch die Achtung.
Ich blicke durch die hohle Hand,
Ich blinzle, nicke: „Ah ſcharmant!
„Das Kolorit, die Pinſelführung,
„Die Farbentöne, die Gruppirung,
„Dies Lüſter, dieſe Harmonie,
„Ein Meiſterwerk der Phantaſie.
„Ach, bitte, ſeh'n Sie nur, Komteß!"
Und die Komteß, ſich unterdeß
Im duftigen Battiſte ſchneuzend,
Erwidert ſchwärmriſch: „Oh, wie reizend!"

Und wahrlich! Preis und Dank gebührt
Der Kunſt, die dieſe Welt verziert.

Der Architekt iſt hochverehrlich,
(Obſchon die Koſten oft beſchwerlich,)
Weil er uns unſ're Erdenkruſte,
Die alte, rauhe und berußte,
Mit ſaubern Baulichkeiten ſchmückt,
Mit Thürmen und Kaſernen ſpickt.

Der Plaſtiker, der uns ergötzt,
Weil er die großen Männer ſetzt,
Grauſchwärzlich, grünlich oder weißlich,
Schon darum iſt er löb- und preislich,
Daß Jeder, der z. B. fremd,
Soeben erſt vom Bahnhof kömmt,

In der ihm unbekannten Stadt
Gleich den bekannten Schiller hat.

Doch größern Ruhm wird der verdienen,
Der Farben kauft und malt mit ihnen.

Wer weiß die Hallen und dergleichen
So welthiſtoriſch zu beſtreichen,
Alfresko und für ewig faſt,
Wenn's mittlerweile nicht verblaßt?
Wer liefert uns die Genreſachen,
So rührend oder auch zum Lachen?
Wer ſchuf die grünen Landſchaftsbilder,
Die Wirthshaus- und die Wappenſchilder?
Wer hat die Reihe deiner Väter
Seit tauſend Jahren oder ſpäter
So meiſterlich in Oel geſetzt?
Wer wird vor allen hochgeſchätzt?
Der Farbenkünſtler! Und mit Grund!
Er macht uns dieſe Welt ſo bunt.

Darum, o Jüngling, faſſe Muth;
Setz auf den hohen Künſtlerhut
Und wirf dich auf die Malerei;
Vielleicht verdienſt du was dabei!

Nach dieſem ermunterungsvollen Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

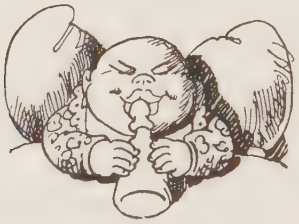
Zweites Capitel.

Nachdem die Welt so manches Jahr
Im alten Gleis gegangen war,
Erfuhr dieselbe unvermuthet,
Daß, als der Wächter zwölf getutet,
Bei Kleckſels, wohnhaft Nr. 3,
Ein Knäblein angekommen ſei. —
Bald iſt's im Kirchenbuch zu leſen;
Denn wer bislang nicht dageweſen,
Wer ſo als gänzlich Unbekannter,
Nunmehr als neuer Anverwandter
Ein glücklich Elternpaar beſucht,
Wird flugs verzeichnet und gebucht.
Kritzkratz! Als kleiner Weltphiliſter
Steht Kuno Kleckſel im Regiſter. —

Früh zeigt er ſeine Energie,

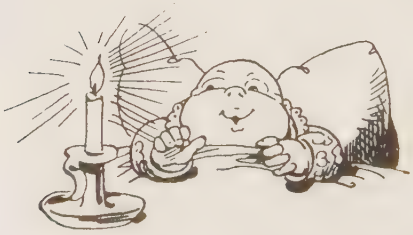
Indem er ausdermaßen ſchrie;
Denn früh belehrt ihn die Erfahrung:
Sobald er ſchrie, bekam er Nahrung.

Dann lutscht er emsig und behende,



Bis daß die Flüssigkeit zu Ende.

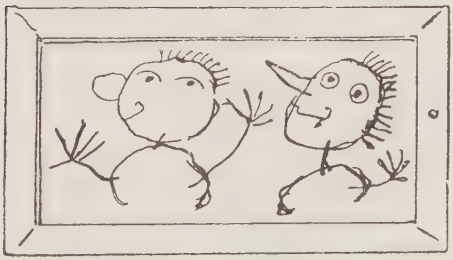
Auch schien's ihm höchst verwundersam,
Wenn Jemand mit der Lampe kam.
Er staunt, er glotzt, er schaut verquer,
Folgt der Erscheinung hin und her



Und weidet sich am Lichteffekt.
Man sieht bereits, was in ihm steckt.

Schnell nimmt er zu, wird ſtark und feiſt
An Leib nicht minder wie an Geiſt
Und zeigt bereits als kleiner Knabe

Des Zeichnens ausgeprägte Gabe.
Zunächſt mit einem Schieferſtiele
Macht er Geſichter im Profile;



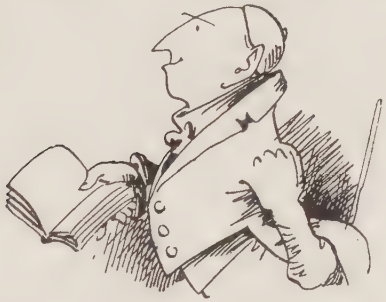
Zwei Augen aber fehlen nie,
Denn die, das weiß er, haben ſie.
Durch Uebung wächſt der Menſchenkenner.
Bald macht er auch ſchon ganze Männer,
Und zeichnet fleißig, oft und gern
Sich einen wohlbeleibten Herrn.

Und nicht nur, wie er außen war,
Nein, ſelbſt das Innre ſtellt er dar.

Hier thront der Mann auf ſeinem Sitze
Und ißt z. B. Hafergrütze.
Der Löffel führt ſie in den Mund,
Sie rinnt und rieſelt durch den Schlund,
Sie wird, indem ſie weiterläuft,
Sichtbar im Bäuchlein angehäuft. —

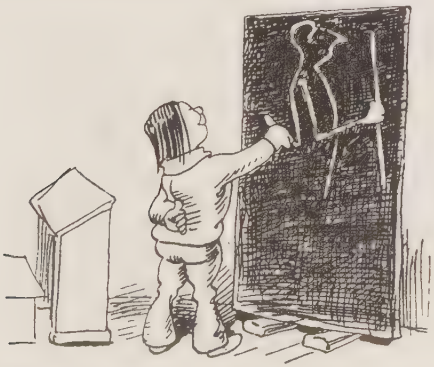
So blickt man klar, wie ſelten nur,
In's innre Walten der Natur. —

Doch ach! wie bald wird uns verhunzt
Die ſchöne Zeit naiver Kunſt;
Wie ſchnell vom elterlichen Stuhle
Setzt man uns auf die Bank der Schule!



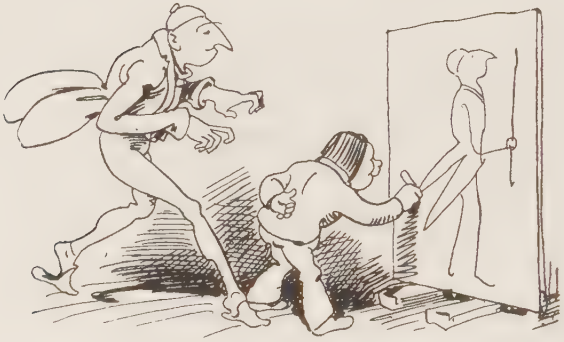
Herr Bötel nannte ſich der Lehrer,
Der ſeinerſeits kein Kunſtverehrer,
Mehr auf das Praktiſche beſchränkt,
Dem Kuno ſeine Studien lenkt.

Einſt an dem ſchwarzen Tafelbrett



Malt Kuno Böteln ſein Portrett.

Herr Bötel, der es nicht beſtellt,
Auch nicht für ſprechend ähnlich hält,



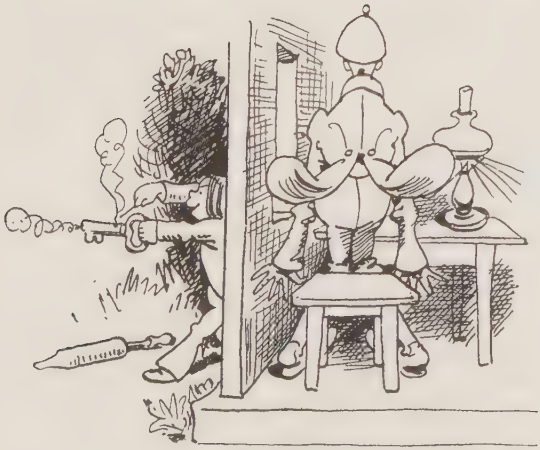
Schleicht ſich herzu in Zornerregung;
Und unter heftiger Bewegung
Wird das Gemälde ausgeputzt.

Der Künſtler wird als Schwamm benutzt.

Bei Kuno ruft dies Ungemach
Kein Dankgefühl im Buſen wach. —

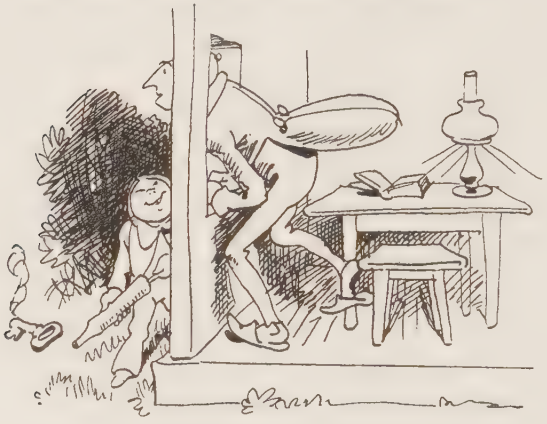
Ein Kirchenſchlüſſel, von Geſtalt
Ehrwürdig, roſtig, lang und alt,
Durch Kuno hinten angefeilt,
Wird feſt mit Pulver vollgekeilt.
Zu dieſem iſt er im Beſitze
Von einer oft erprobten Spritze;
Und da er einen Schlachter kennt,
Füllt er bei ihm ſein Inſtrument.

Die Nacht iſt ſchwarz, Herr Bötel lieſt.



Bums! hört er, daß man draußen ſchießt.

Er denkt: was mag da vor sich gehn?

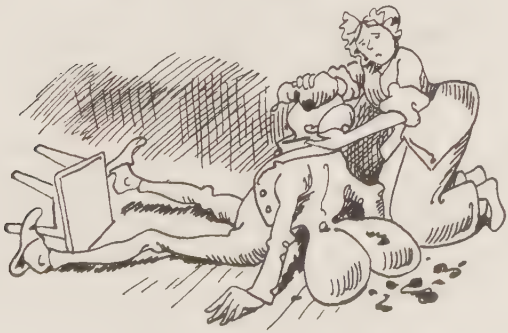


Ich muß mal aus dem Fenster sehn.
Es zischt der Strahl, von Blut geröthet;

Herr Bötel ruft: „Ich bin getödtet!“

Mit dieſen Worten fällt er nieder

Und ſtreckt die ſchreckgelähmten Glieder.
Frau Bötel war beim Tellerſpülen;
Sie kommt und ſchreit mit Angſtgefühlen:
„Ach Bötel! lebſt du noch, ſo ſprich!“



„Kann ſein! — ſprach er. — Man waſche mich“.

Bald zeigt sich, wie die Sache steht
Herr Bötel lebt und ist complet.
Er ruft entrüstet und betrübt:

„Das hat der Kuno ausgeübt!“ —

Wenn wer sich wo als Lump erwiesen,
So bringt man in der Regel diesen
Zum Zweck moralischer Erhebung
In eine andere Umgebung.
Der Ort ist gut, die Lage neu,
Der alte Lump ist auch dabei. —

Nach diesem schon öfters erprobten Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Drittes Capitel.

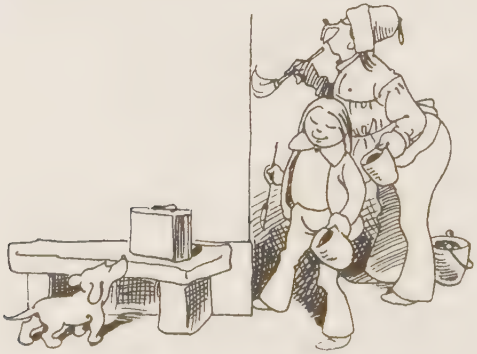
Alsbald nach dieſer Spritzaffäre
Kommt unſer Kuno in die Lehre
Zum braven Malermeiſter Quaſt;

Ein Mann, der ſeine Kunſt erfaßt,
Ein Mann, der trefflich tapeziert
Und Ofenniſchen marmorirt,
Und dem für künſtleriſche Zwecke
Erreichbar ſelbſt die höchſte Decke.

Der Kunstbetrieb hat seine Plagen.

Viel Töpfe muß der Kuno tragen.
Doch gerne trägt er einen Kasten
Mit Vesperbrod für sich und Quasten.

Es fiel ihm auf, daß jeder Hund
Bei diesem Kasten stille stund.



Ei! — denkt er — das ist ja famos!

Und macht den Deckel etwas los.

Ein Täckel, der den Deckel lupft,

Wird eingeklemmt und angetupft,
So daß er buntgefleckelt ward,
Fast wie ein junger Leopard.

Ein Windſpiel, das des Weges läuft

Und naſchen will, wird quer geſtreift;
Es iſt dem Zebra ziemlich ähnlich,
Nur ſchlanker, als wie dies gewöhnlich.

Ein kleiner Bulldogg, der als Dritter
Der Meinung iſt, daß Wurſt nicht bitter,

Wird reizend grün und gelb karrirt,
Wie's einem Ingliſchmän gebührt.

Ungern bemerkt dies Meiſter Quaſt.

Ihm iſt die Narretei verhaßt;
Er liebte keine Zeitverſchwendung
Und falſche Farbeſtoffverwendung.
Er ſchwieg. Doch als die Stunde kam,
Wo man die Veſpermahlzeit nahm,
Da ſprach er mild und guten Muthes:

„Ein guter Menſch kriegt auch was Gutes!“

Er ſchnitt vom Brod ſich einen Fladen.

Der Kuno wird nicht eingeladen.

Er greift zur Wurſt. Er löſt die Haut.
Der Kuno ſteht dabei und ſchaut.

Die Wurſt verſchwindet allgemach.

Der Kuno blickt ihr ſchmachtend nach. —

Die Wurſt verſchwand bis auf die Schläue.

Der Kuno weint der Thränen zweie.

Doch Meiſter Quaſt reibt frohbedächtig

Den Leib und ſpricht: „Das ſchmeckte prächtig!
Heut Abend laß ich Nichts mehr kochen!“ —

Er hält getreu, was er verſprochen;
Geht ein durch ſeine Kammerpforte
Und ſpricht gemüthlich noch die Worte:

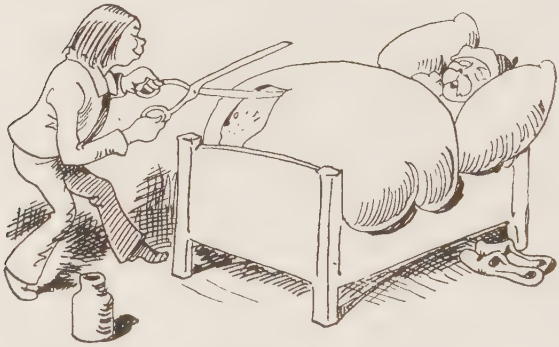
„Sei mir willkommen, ſüßer Schlaf!
Ich bin zufrieden, weil ich brav!“

Der Kuno denkt noch nicht zu ruhn.
Er hat was Wichtiges zu thun.

Zunächſt vor jeder andern That
Legt er ſein Kränzel ſich parat.
Sodann erbaut er auf der Diele
Aus Töpfen, Gläſern und Geſtühle
Ein Werk im Stil der Pyramiden
Zum Denkmal, daß er abgeſchieden;
Apart jedoch von der Verwirrniß
Stellt er den Topf, gefüllt mit Firniß;
Zuletzt ergreift er, wie zur Wehre,

Die mächtige Tapetenſcheere.

Quaſt's Deckbett iſt nach altem Brauch
Ein ſtramm geſtopfter Federſchlauch.
Mit einem langen leiſen Schnitte



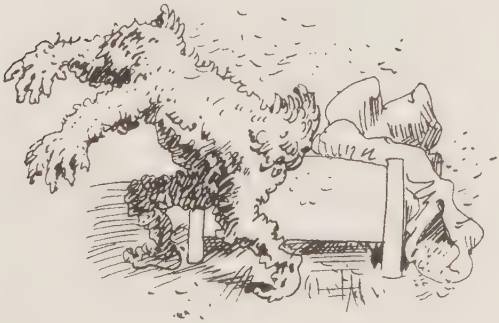
Schlitzt es der Kuno in der Mitte.

Raſch leert er jetzt den Firnißtopf
Auf Quaſtens ahnungsloſen Kopf.

Quaſt fährt empor voll Schreck und Staunen,

Greift, ſchlägt und tobt und wird voll Daunen.

Er ſpringt hinaus in großer Haſt,



Von Anſehn wie ein Vogel faſt,

Und stößt mit schrecklichem Rumbum
Die neuste Pyramide um.

Froh schlägt das Herz im Reisekittel,
Vorausgesetzt, man hat die Mittel.

Nach diesem ahnungsvollen Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Viertes Capitel.

Recht gern empfängt die Muſenſtadt
Den Fremdling, welcher etwas hat. —
Kuno iſt da. Gedankentief
Verfaßt derſelbe dieſen Brief:

„Geehrter Herr Vater! Bei Meiſter Quaſt
„Hat es mir leider nicht recht gepaßt.
„Seit vorigen Freitag bin ich allhie,
„Um zu beſuchen die Akademie.
„Geld hab ich bereits ſchon gar nicht mehr.
„Um ſolches, o Vater, erſuch ich Euch ſehr.
„Logiren thu ich auf hartem Geſtrüppe.
„Euer Sohn, das Hunger- und Angſtgerippe."

Der Vater, kratzend hinter'm Ohr,
Sucht hundert Gulden bang hervor.
Eindringlich warnend vor Verſchwendung,
Macht er dem Sohn die ſchwere Sendung.

Jetzt hat der Kuno Geld in Maſſe.

Stolz geht er in die Zeichenklaſſe.
Von allen Schülern, die da ſitzen,
Kann Keiner ſo den Bleiſtift ſpitzen.
Auch ſind nur Wenige dazwiſchen,
Die ſo wie er mit Gummi wiſchen.
Und im Schraffiren, was das Schwerſte,
Da wird er unbedingt der Erſte.

Jedoch zunacht, wenn er ſich ſetzte,
Beim Schimmelwirth, blieb er der Letzte.

Mit Leichtigkeit genießt er hier
So ſeine ein zwei drei Glas Bier.

Natürlich, da er ſo vorzüglich,
Sitzt er zu Oſtern ſchon vergnüglich
Im herrlichen Antikenſaale,
Dem Sammelplatz der Ideale.

Der Alten ewig junge Götter —
Wenn Mancher auch in Wind und Wetter

Und ſonſt durch allerlei Verdrieß
Kopf, Arm und Bein im Stiche ließ —
Ergötzen Kuno unbeſchreiblich;
Beſonders, wenn die Götter weiblich.

Er ahmt ſie nach in ſchwarzer Kreide.

Doch kann er ſich auch dieſe Freude
An ſchönen Sommernachmittagen,
Wenn's grade nöthig, mal verſagen
Und eilt mit brennender Havannah
Zum Schimmelwirth zu der Suſanna.

Hier in des Gartens Luſtrevier
Trinkt er ſo zwei drei vier Glas Bier.
Daher man denn auch bald erfuhr,
Der Kleckſel malt nach der Natur.

Am linken Daumen die Palette,
Steht er ſchon da vor ſeinem Brette
Und malt die alte Runzeltante,
Daß ſie faſt jeder wiederkannte.

Doch eh die Abendglocke klang,
Macht er den hergebrachten Gang

Zur Suſel und vertilgt bei ihr
So ſeine vier fünf ſechs Glas Bier.

Da eines Abends ſagt ganz plötzlich,
Grad als der Kuno recht ergötzlich,
Dies ſonſt ſo nette Frauenzimmer:

„Jetzt zahlen, oder Bier gibt's nimmer!"
Ach! reines Glück genießt doch nie,
Wer zahlen ſoll und weiß nicht wie!

Nach dieſem mit Wehmuth gemachten Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Fünftes Capitel.

Ganz arglos auf dem Schillerplatzel

Geht Kuno's Freund, der Herr v. Gnatzel,
Ein netter Herr, ein lieber Mann.

Der Kuno pumpt ihn freudig an.

Freund Gnatzel's Züge werden ſchmerzlich.
Er ſpricht gerührt: „Bedaure herzlich!
Recht dumm! Vergaß mein Portemonnaie!

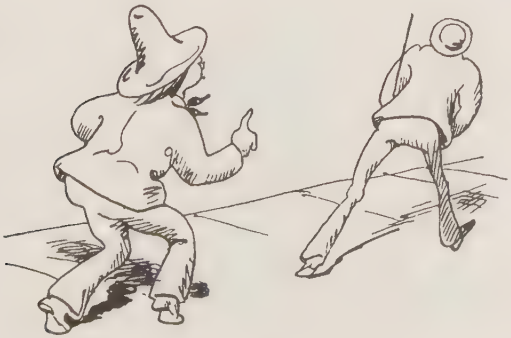
Geduld bis morgen früh! Adieu!"
Von nun an iſt es ſonderbar,
Wie Gnatzel ſchwer zu treffen war.

Oft naht ſich dieſer Freund von ferne,
Und Kuno grüßte ihn ſo gerne;

Doch kommt er nie zu ſeinem Zwecke;

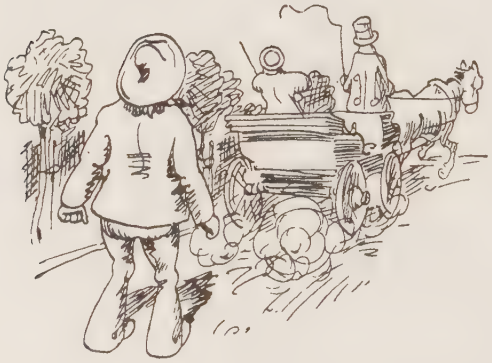
Freund Gnatzel biegt um eine Ecke.

Oft ſucht ihn Kuno zu beſchleichen,
Um ihn von hinten zu erreichen;



Freund Gnatzel merkt es aber richtig,
Grad ſo, als ob er hinterſichtig,

Schlüpft in die Droſchke mit Geſchick



Und läßt den Kuno weit zurück.

Der Kuno blickt in eine Schenke.

Sieh da! Freund Gnatzel beim Getränke!

Doch ſchnell entſchlüpft er dem Lokal

Durch's Hinterpförtchen, wie ein Aal. —

Der Kuno ſieht in dieſer Noth
Nur noch ein einzig Rettungsboot.
Er hat, von Schaffensdrang erfüllt,
Verfertigt ein hiſtoriſch Bild:

Wie Bertold Schwarz vor zwei Sekunden
Des Pulvers große Kraft erfunden.
Dies Bildniß ſoll der Retter ſein.
Er bringt es auf den Kunſtverein.

Leicht kommt man an das Bildermalen,
Doch ſchwer an Leute, die's bezahlen.
Statt ihrer iſt, als ein Erſatz,
Der Kritikus ſofort am Platz.

Nach dieſem, ach leider! ſo wahren Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Sechstes Capitel.

In ſelber Stadt ernährte ſich

Ganz gut ein Dr. Hinterſtich
Durch Kunſtberichte von Bedeutung
In der von ihm beſorgten Zeitung,
Was manchem das Geſchäft verdirbt,
Der mit der Kunſt ſein Brod erwirbt.

Dies Blatt hat Kleckſel mit Behagen
Von jeher eifrig aufgeſchlagen.
Auch heute hält er's in der Hand
Und iſt auf den Erfolg geſpannt.

Wie düſter wird ſein Blick umnebelt!
Wie hat ihn Hinterſtich vermöbelt!

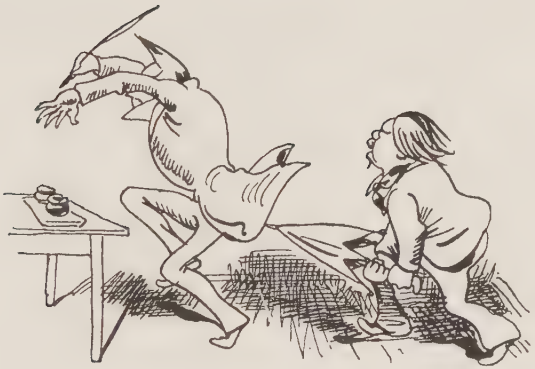
Sogleich in eigener Perſon
Fort ſtürmt er auf die Redaction.

Des Autors Phyſiognomie
Bedroht er mit dem Paraplü.

Der Kritikus, in Zornekſtaſe,

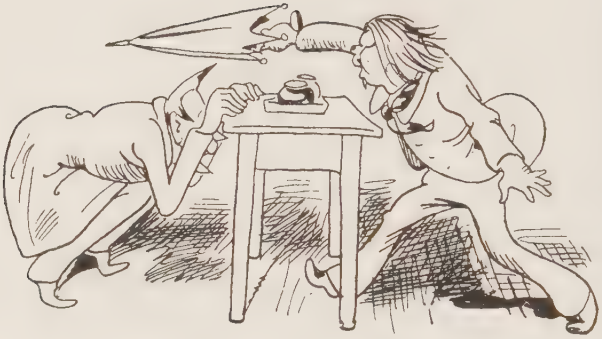
Spießt mit der Feder Kuno's Naſe:

Ein Stich, der um ſo mehr verletzt,
Weil auch zugleich die Tinte ätzt.



Stracks wird der Regenſchirm zur Lanze.

Flugs dient der Tiſch als eine Schanze.



Vergeblich ist ein hoher Stoß;

Auch bleibt ein tiefer wirkungslos.

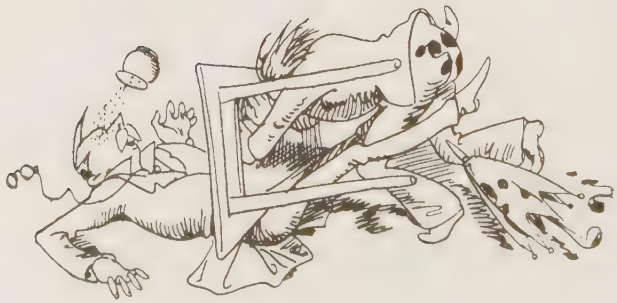
Jetzt greift der Kritikus voll Haß
Als Wurfgeschoß zum Tintenfaß.

Jedoch der Schaden bleibt gering,
Weil ihn das Paraplü empfing.

Der Kritikus braucht eine Finte.

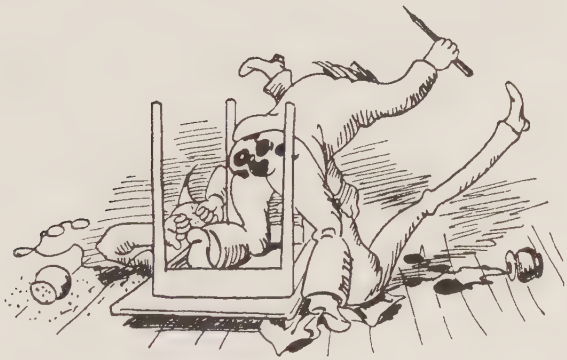
Er zieht den Kuno durch die Tinte.

Der Tiſch fällt um. Höchſt penetrant

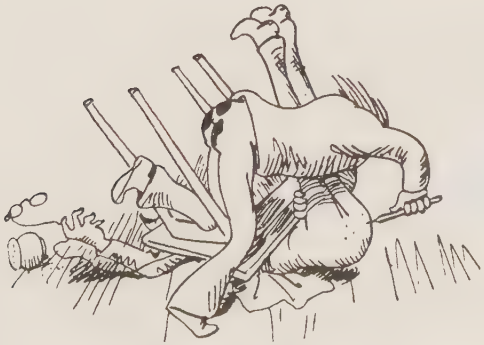


Wirkt auf das Augenlicht der Sand.

Indeſſen zieht der Kuno aber



Den Bleiſtift Numro 5 von Faber;
Und Hinterſtich, der ſehr rumort,



Wird mehrfach peinlich angebohrt.

Der Kuno, ſeines Sieges froh,
Verläßt das Redactionsbureau.

Ein rechter Maler, klug und fleißig,
Trägt ſtets 'n ſpitzen Bleiſtift bei ſich.

Nach dieſem beherzigenswerthen Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Siebentes Capitel.

So iſt denn alſo, wie das vorige
Ereigniß lehrt, die Welthiſtorie
Wohl nicht das richtige Gebiet,
Wo Kuno's Ruhm und Nutzen blüht.
Vielleicht bei näherer Bekanntſchaft
Schuf die Natur ihn für die Landſchaft,
Die jedem, der dazu geneigt,
Viel nette Ausſichtspunkte zeigt.

Z. B. dieſes Felſenſtück
Gewährt ihm einen weiten Blick.

Wer kommt denn über jenen Bach?

Das iſt das Fräulein von der Ach,
Vermögend zwar, doch etwas ältlich,
Halb geiſtlich ſchon und halb noch weltlich,
Luſtwandelt ſie mit Seelenruh
Und ihrem Spitz dem Kloſter zu.

Zwei Hunde kommen angehüpft,
Die man durch eine Schnur verknüpft.

Der Spitz, gar ängstlich, retirirt,

Das gute Fräulein wird umschnürt.

Der Spitz enteilt, die Hunde nach;

Mit ihnen Fräulein von der Ach.

Der Kuno ſpringt von ſeinem Steine.

Ein Meſſerſchnitt zertrennt die Leine.

Der Kuno zeigt ſich höchſt galant.

Das Fräulein fragt, eh ſie verſchwand:
„Darf man Ihr Atelier nicht ſehn?“ —

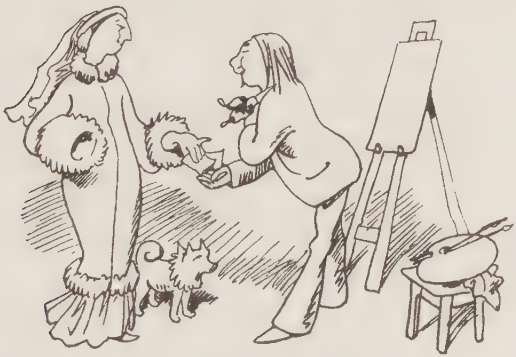
„Holzgaſſe 5.“ — „Ich danke ſchön!“ —

Vielleicht daß dieſe gute That
Recht angenehme Folgen hat!

Nach dieſem hoffnungsvollen Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Achtes Capitel.

Sie blieb nicht aus. Sie kam zu ihm.
Hold lächelnd sprach sie und intim:
„Mein werther Freund! Seit längst erfüllt
Mich schon der Wunsch, ein lieblich Bild
Zu stiften in die Burgkapelle,
Was ich bei Ihnen nun bestelle.
So legendarisch irgendwie.
Vorläufig dies für Ihre Müh!"



Mit sanftem Druck legt sie in seine
Entzückte Hand zwei größre Scheine. —

Der Kuno, fremd in der Legende,
Verwendet sich zu diesem Ende
An einen grundgelehrten Greis,
Der folgende Geschichte weiß:

Der kühne Ritter
und
der greuliche Lindwurm.

Es kroch der alte Drache
Aus ſeinem Felsgemache
Mit grauſigem Randal.
All' Jahr ein Mägdlein wollt' er,
Sonſt grollt er und radollt er,
Fraß alles ratzekahl.

Was kommt da aus dem Thore
In ſchwarzem Trauerflore
Für eine Prozeſſion?
Die Königstochter Irme
Bringt man dem Lindgewürme,
Das Scheuſal wartet ſchon.

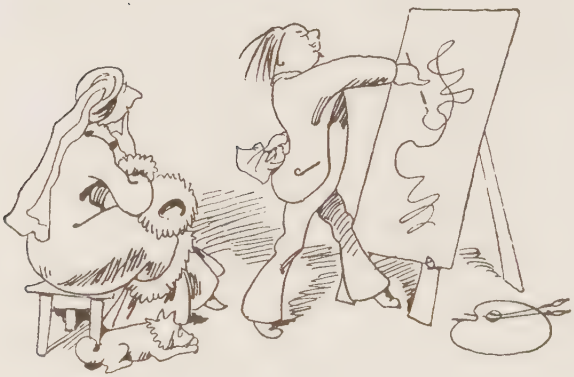
Hurrah! Wohl aus dem Holze
Ein Ritter keck und ſtolze
Sprengt wie ein Wetterſturm.
Er ſticht dem Unthier ſchnelle
Durch ſeine harte Pelle;
Todt liegt und ſchlapp der Wurm.

Da ſprach der König freudig:
„Wohlan Herr Ritter ſchneidig,
Setzt euch bei uns zur Ruh.
Ich geb euch ſporenſtreiches
Die Hälfte meines Reiches,
Mein Töchterlein dazu!“

„Mau, mau!“ ſo rief erſchrocken
Mit aufgeſträubten Locken
Der Ritter ſtolz und keck.
„Ich hatte ſchon mal Eine,
Die ſitzt mir noch im Beine!
Ade!“ und ritt um's Eck.

O, altes blaues Wunder!
Da han wir doch jetzunder
Mehr Herz im Ramiſol.
Wir ziehen unſre Kappe
Vor ſolchem Schwiegerpappe
Und ſprechen: Ei jawohl!

Der Stoff iſt Kuno ſehr willkommen,
Die zweite Hälfte ausgenommen,
Um ihn mit Kohle zu ſkizziren
Und dann in Farben auszuführen. —



Gar oft erfreut das Fräulein ſich
An Kuno's kühnem Kohlenſtrich,
Obgleich ihr eigentlich nicht klar,
Wie auch dem Künſtler, was es war.
Wie's ſcheint, will ihm vor allen Dingen
Das Bild der Jungfrau nicht gelingen.
„Nur ſchwach, Natur, wirſt Du verſtanden,"
Seufzt er — „wenn kein Modell vorhanden!"

„Kann ich nicht dienen?" liſpelt ſie.
„Schön!" — rief er, — „Mittwoch in der Früh!"

Als nun die Abendglocke ſchlug,
Zieht ihn des Herzens tiefer Zug
Zum Schimmelwirth, wie ehedem;
Und Suſel macht ſich angenehm.
Denn alte Treu, ſofern es nur
Rentabel iſt, kommt gern retour.

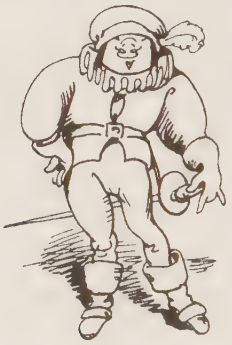
Ja, dies Verhältniß hier gedieh
Zu ungeahnter Harmonie. —

Mit zweeen Herrn iſt ſchlecht zu kramen;
Noch ſchlechter, fürcht ich, mit zwo Damen.

Nach dieſem mit Zittern gemachten Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Neuntes Capitel.

Es war im ſchönen Carneval,
Wo, wie auch ſonſt und überall,
Der Menſch mit ungemeiner Liſt
Zu ſcheinen ſucht, was er nicht iſt.



Dem Kuno ſcheint zu dieſem Feſte
Ein ritterlich Gewand das beſte.

Schön Suschen aber ſchwebt dahin
Als holdnaive Schäferin.

Schon ſchwingt das Bein, das graziöſe,
Sich nach harmoniſchem Getöſe
Bei ſtaubverklärtem Lichterglanze

Im angenehmſten Wirbeltanze. —

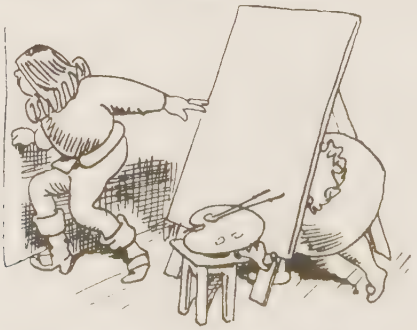
Doch ach! die ſchöne Nacht verrinnt,
Der Morgen kommt; kühl weht der Wind.

Zwei Menſchen wandeln durch den Schnee
Vereint in Kuno's Atelier.

Und hier beſiegeln dieſe zwei

Sich dauerhafte Lieb und Treu. —

Hoch iſt der Liebe ſüßer Traum
Erhaben über Zeit und Raum. —
Der Kuno, auch davon betäubt,
Vergaß, daß man heut Mittwoch ſchreibt.
Es rauſcht etwas im Vorgemach.
Oh weh! das Fräulein von der Ach!
„Herzallerliebſter Schatz, allons!



Verbirg dich hinter dem Karton!“

„Willkommen, ſchönſte Gönnerin!

Hier, bitte, treten Sie mal hin!"
Begonnen wird das Konterfei.

Der Spitz ſchaut hinter die Staffel.

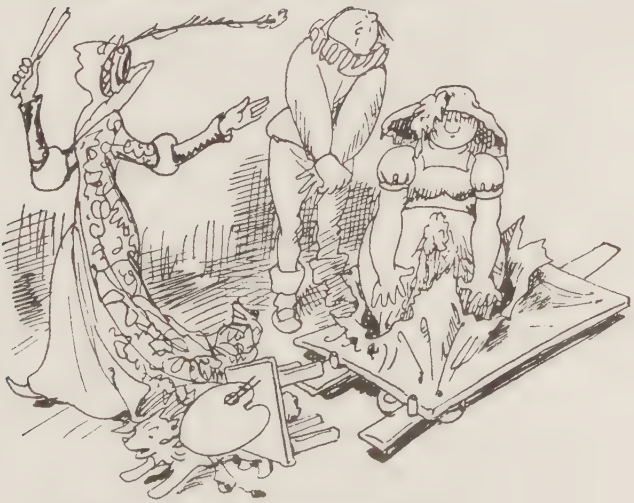
Der Künſtler macht ſein Sach genau.

Der Spitz, bedenklich, macht wau, wau!

Entrüſtet aber wird der Spitz
Infolge eines Seitentritts.

Die Haare ſträuben ſich dem Spitze.

Die Staffel ſchwankt. Ausrutſcht die Stütze;
Und mit Geraſſel wird enthüllt



Der Schäferin verſchämtes Bild.

Nach dieſer Kriſis, wie ich bemerke,
Geht es zu End' mit dem löblichen Werke.

Schluß.

Hartnäckig weiter fließt die Zeit;
Die Zukunft wird Vergangenheit.
Von einem großen Reſervoir
In's andre rieſelt Jahr um Jahr;
Und aus den Fluthen taucht empor
Der Menſchen bunt gemiſchtes Corps.
Sie plätſchern, traurig oder munter,
'n Biſſel 'rum, dann gehen's unter
Und werden, ziemlich abgekühlt,
Für längre Zeit hinweggeſpült. —

Wie ſorglich blickt das Aug' umher!
Wie freut man ſich, wenn der und der,
Noch nicht verſunken oder matt,
Den Kopf vergnügt heroben hat.

Der alte Schimmelwirth iſt todt.

Ein neuer trägt das Reichskleinod.

Derſelbe hat, wie ſeine Pflicht,
Dies Inſerat veröffentlicht:

Kund ſei es dem hohen Publiko,
Daß meine Frau Suſe, deß bin ich froh,
Hinwiederum eines Knäbleins geneſen.
Als welches bis Dato das fünfte geweſen.
Viel Gutes bringet der Jahreswechſel
Dem Schimmelwirthe — Kuno Kleckſel. —

So thut die vielgeſchmähte Zeit
Doch mancherlei, was uns erfreut;
Und, was das Beſte, ſie vereinigt
Selbſt Leute, die ſich einſt gepeinigt. —

Das Fräulein freilich, mit erboſter
Entſagung, ging vorlängſt in's Kloſter.
Doch Bötel, wenn er in den Ferien
Die Stadt beſucht und Angehörigen,
Und Meiſter Quaſt, der allemal
Von hier entnimmt ſein Material,
Wie auch der vielgewandte Gnatzel,
(Jetzt ſchon bedeckt mit einer Atzel)
Ja, ſelbſt der Dr. Hinterſtich,
Dem alter Groll nicht hinderlich,

Sie alle trinken unbeirrt
Ihr Abendbier beim Schimmelwirth. —

Oft ſprach dann Bötel mit Behagen:
„Herr Schimmelwirth! ich kann wohl ſagen:

Wär nicht die rechte Bildung da,
Wo wären wir? Jajajaja!!“

Nach dieſem von Bötel gemachten Vermerk
Schließen wir freudig das löbliche Werk.

9783938193433

ars momentum.